Vorspiel

Begrüßung und Votum
Herzlich willkommen, in der Auferstehungskirche,

Wie schön, dass Ihr da seid!
So können wir miteinander die Gegenwart Gottes unter uns und in dieser Welt feiern,
So können wir miteinander Gottesdienst feiern

Viele sagen: Ich glaube an nichts.
Ich aber möchte glauben an Gott,
den Vater aller Menschen,
der Welten hervorbringt
und Menschen führt.

Viele sagen: Ich glaube an nichts.
Ich aber möchte glauben an Jesus,
den Bruder aller Menschen,
dessen Liebe niemand töten,
dessen Hoffnungen niemand begraben kann.

Viele sagen: Ich glaube an nichts.
Ich aber möchte glauben an den Geist,
das Verlangen aller Menschen,
der die Menschen zusammenführen
und das Angesicht der Erde erneuern will.

Darum sind wir ja hier
In diesem Glauben und in dieser Zuversicht
im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gott hat uns diese Welt anvertraut - und Menschen hat er uns an die Seite gestellt,
mit denen zusammen wir in seinem Auftrag tätig werden können.
In Jesus Christus hat er uns gelehrt, wie das möglich ist,
selbst noch durch Leid, Schuld und Scheitern hindurch.
Im Heiligen Geist haben wir die Kraft und die Hoffnung, die alle Grenzen sprengen.

Lied: Heut wurde Tag - 464

Lesung aus Genesis 2
4b Als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, 5 gab es zunächst noch kein Gras und keinen Busch in der Steppe; denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen. Es war auch noch niemand da, der das Land bearbeiten konnte. 6 Nur aus der Erde stieg Wasser auf und tränkte den Boden. 7 Da nahm Gott, der Herr, Staub von der Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen. 8-9 Dann legte Gott im Osten, in der Landschaft Eden, einen Garten an. Er ließ aus der Erde alle Arten von Bäumen wachsen. Es waren prächtige Bäume und ihre Früchte schmeckten gut. Dorthin brachte Gott den Menschen, den er gemacht hatte. 15b Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen.

Liedvers:
Die Erde ist des Herrn.
Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben.
Drum sei zum Dienst bereit, gestundet ist die Zeit,
die uns gegeben.

Meditation
So waren wir gesetzt,
in den Garten der Schöpfung
und konnten nicht bleiben,
Mit unserem köstlichen, geraubten, ergatterten Wissen um Gut und Böse,
Dass uns auseinanderreißt,
uns selbst,
Und Schöpfung und Mensch
und das uns trennt von Gott
und voneinander,

Nun versuchen wir verzweifelt
Ihn wiederzufinden, den Garten.
Doch brennt die Erde
in Sibirien wie Brasilien
In Australien wie Kalifornien
Die Fluten steigen,
Dürre und Stürme und Seuchen sind an der Tagesordnung.
Gewalt hat sie im Griff, diese Erde voller Grenzen: Du kommst hier nicht rein, Du kommst hier nicht raus.
Machthaber unterdrücken die Freiheit,
Verfolgen Menschen, schüren Hass:
Ist das die Zeit, die dem Ende einen Anfang
Oder die dem Anfang ein Ende gibt?

Liedvers:
Gebrauche deine Kraft.
Denn wer was Neues schafft, der lässt uns hoffen.
Vertraue auf den Geist, der in die Zukunft weist.
Gott hält sie offen.

Gebet

Liedvers:
Geh auf den andern zu.
Zum Ich gehört ein Du, um wir zu sagen.
Leg deine Rüstung ab. Weil Gott uns Frieden gab,
kannst du ihn wagen.

Lesung aus Lukas 6,25
Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser bringt Böses hervor aus dem bösen. Denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. 46 Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?

Vielleicht fragen wir einmal anders herum:
Wenn die Posts und Zeitungen voller Hass und Abwertung und Ausgrenzung und Verachtung sind:
Was ist dann in den Herzen?

Ich bin ja schon müde,
All der bösen Nachrichten:
Doch was macht das, mit meinem Mund, meinen Händen, meinem Herzen?

Herz, Mund und Hände müssen sich verbünden,
damit diese Welt sich kehren kann:

Liedvers:
In die Zeitenwende, hast Du uns gestellt, hier sind Herz und Hände, für die neue Welt (170)

Predigt:

So waren wir gesetzt,
in den Garten der Schöpfung
und konnten nicht bleiben.

Hätte Gott nicht Spaß haben können an seiner Schöpfung,
auch ohne Menschen?
An der Weite des Weltalls, Sterne, Nebel, Galaxien?
An der Erde, mit ihrem Tun und ihrem Ergehen? Ihrem Hervorbringen von Leben?
Fünf Mal sieht Gott das alles an: Es *war* gut - so heißt es ja. Es war gut.
Warum also,
dem Ganzen die Krone aufsetzen - und damit zugleich dem Fass den Boden ausschlagen?
Nun würden Kronen und Fässer ja erst Menschenwerk werden,
deren Umgang mit allem, was gut war und ist,
dem Fass die Krone ins Gesicht schlägt.

Aber hätte Gott das nicht wissen müssen:
Zum Bilde Gottes schuf er sie!
Zu Herrschenden über die Tierwelt erklärte er sie,
und machte sie zu Veganern - schon, damit sie den Auftrag nicht missverstehen.

Das Gesamtbild bekam ja nun das Prädikat „Sehr Gut“,
so dass man im Nachhinein vielleicht sagen könnte,
dass „Sehr Gut“ auch nicht immer das Beste ist.
Oder?

Lasst uns Menschen machen, sagt er,
sich selbst und seiner Schöpfung,
zu einer Ähnlichkeit Gottes,
ähnlich in was? Im Wesen und Wollen und Wirken?
War das Sehnsucht, Eitelkeit oder schlicht eine blöde Idee?

Als würde, was herrschen soll,
am Ende nicht auch herrschen wollen -
zumal, wenn das erste ein Gebot und das zweite ein Verbot ist?
Das kennt Gott uns Menschen schlecht - wie Gott erkennen sollte.

Sechs Tage für die gesamte Schöpfung und seitdem unablässig, pausenlos und bis aufs Blut
damit beschäftigt, hinter der Krone her zu räumen…

Nun setzt Gott den Menschen erst einmal in den Garten,
zusammen mit hübsch anzusehenden Bäumen,
lebengefährdenden Schlangen und lebensgefährlichen Früchten.

Hätte Gott nicht gleich,
einen Zaun oder eine Mauer rund um den Baum der Erkenntnis errichten können,
oder einen Cheruben davor stellen,
wie später dann auch?
Der Vorsicht halber?

Hätte, hätte, Fahrradkette - aber das war ja dann erst
ein sehr viel späteres Resultat vom Bebauen und Bewahren.

Um zu bebauen und zu bewahren, wie es heißt,
setzt Gott den Menschen in einen Garten:

Und das müsste ja eine Kunst sein,
dass Bebauen und Bewahren Hand in Hand gehen,
ohne einander zu widersprechen -
Allein kann man das gar nicht schaffen…

Bei allem was gut war, war nicht gut,
dass der Mensch allein war.
Besser also war es, dass es Menschen gibt.

Das Gesamtbild bekam ja nun das Prädikat „Sehr Gut“,
so dass man im Nachhinein vielleicht sagen könnte,
dass „Sehr Gut“ auch nicht immer das Beste ist.

Denn würde nun nicht
der Menschen dem Menschen zum Menschen werden?
Warum nur hat Gott das Wort:
„Und darum wird ein Mensch seinen Vater und seiner Mutter verlassen“,
nicht auf sich bezogen?

Wir wissen noch nicht, wie die Geschichte ausgeht,
Doch stecken wir mittendrin.
In der Geschichte und in ihrem Ausgang:

Bebauen und Bewahren,
kamen letztlich zusammen in der Arche Noahs
gebaut, um zu bewahren, was noch übrig ist von allem,
was mal sehr gut war.

Die Krone der Schöpfung strandet auf dem Gipfel dieses Auftrags,
Doch wird der Schiffbruch zum Neuanfang.
Noah wird Weinbauer,
die Krone braucht das Fass,
um fassen zu können,
was alles geschehen ist und geschieht.
Doch ist es nicht zu fassen:
Zu bodenlos ist die Frechheit menschlicher Selbstbehauptung,
Zu grundlos die Gewalt,
Zu unfassbar die Verachtung der Schöpfung.

„Nach mir die Sintflut“ – das ist ein Satz, den ich nun eigentlich schon lange nicht mehr gehört habe.
Dabei ist es seltsam, wo doch das Wasser steigt, in Folge unserer Fehler,
als sollte das steigende Wasser die Erde löschen, die brennt, als Folge unserer Fehler.
Nein, nicht Fehler, sondern Gier: „Nach mir die Sintflut.“

Noah kann diesen Satz nicht sagen, weil die Sintflut *VOR* ihm liegt,
die Vernichtung von Leben, die Veränderung der Gestalt dieser Erde.
Mit ihm hat Gott einen neuen Bund geschlossen:
Ich will das Leben nicht ein zweites Mal vernichten.
Nie wieder soll das Wasser zu einer Flut werden, die alles Leben vernichtet.
Nun - *ich* nicht, sagst *Du*, Gott. Frag uns mal…

Gott segnete Noah und seine Söhne, so lesen wir in Genesis 9
und sagte zu ihnen:

»Seid fruchtbar, vermehrt euch und füllt die ganze Erde!
Alle Tiere werden sich vor euch fürchten müssen: die großen Landtiere, die Vögel, die Tiere, die am Boden kriechen, und die Fische im Meer. Ich gebe sie in eure Gewalt.

Und: Nicht aufhören sollen:
Saat und Ernte,
und Ernte und Ernte.
Sommer und Winter? Frost und Hitze? Wann, und wie verteilt.
Das Klima erwärmt sich, dass es einem kalt den Rücken runter läuft!
„Nach mir die Sintflut“ ist längst schon Wirklichkeit.

Was also ist mit
Bund und Bogen
und unserem Platz darin?

Es muss sich was wenden, Umkehr ist nicht nur gefragt, sondern notwendig:
Herz, Mund und Hände müssen sich verbünden,
damit diese Welt sich kehren kann:

Das geht nur, in der Ausrichtung auf Jesus.
Wer Jesus für mich ist - einer der für mich ist
Was ich von Jesus halte - dass er mich hält.
Sagt Lothar Zenetti.

Liedvers:
Verlier nicht die Geduld.
Inmitten aller Schuld ist Gott am Werke.
Denn der in Jesus Christ
ein Mensch geworden ist, bleibt unsre Stärke.

Zenetti:
Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen
was keiner sagt, das sagt heraus
was keiner denkt, das wagt zu denken
was keiner anfängt, das führt aus

Wenn keiner ja sagt, sollt ihr’s sagen
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben
wenn alle mittun, steht allein

Wo alle loben, habt Bedenken
wo alle spotten, spottet nicht
wo alle geizen, wagt zu schenken
wo alles dunkel ist, macht Licht

Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu

Wie ein Traum: Zenetti 318
Nur wie ein Traum?

Wie ein Traum wird es sein, wenn Wirklichkeit geworden ist,
was Gott uns verheißen hat:
Ihre Wege habe ich gesehen, doch ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben;
und denen, die da Leid tragen, schaffe ich Lob auf den Lippen:
Friede, Friede, denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr,
ich will sie heilen“ (Jesaja 57,14-16.18f)

Und er spricht: Machet Bahn, machet Bahn!
Bereitet den Weg, räumt die Anstöße aus dem Weg meines Volks!
Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist:
Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum
und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind,
auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.

Das hat uns in den vergangenen Wochen begleitet.
Gott will bei uns wohnen und Frieden schaffen unter uns.
Nicht kann uns trennen, von seiner Liebe.

Liedvers:
Liebe uns erfülle, lenke Herz und Hand, weil dein Liebeswille, alle Welt umspannt.

Fürbitte anders:

Lieber Vater

Du bist mit uns ans Meer gefahren, in einem alten Käfer.
Wir mussten unterwegs anhalten, rausfahren und das Wasser aus dem Fußraum schöpfen,
wie bei einem sinkenden Boot.
Das war natürlich ein Abenteuer. Das war SCHÖPFUNG: der Regen ebenso wie das Schöpfen. Das Boot ist nicht gesunken, es war ja ein Käfer. So weit ich mich erinnere, hatte er keinen Namen, jedenfalls hieß er nicht Karl, er wurde auch nicht fort-gejagt. Obwohl ich nicht weiß, auf der Autobahn,
er war ja nicht der Schnellste.
Aber wir konnten von hier nach da fahren, um Urlaub zu machen. Damals hatte es selbst die ÖL-KRISE noch nicht gegeben, die Schöpfung war kein Thema – die BOMBE aber schon und die Mächte im Wett-rennen um ihre Mächtigkeit. Die eine konnte ZERSTÖREN, was Menschen geMACHT haben, und das andere sollte zeigen: was wir alles MACHEN können: auf dem Mond gelandet sind wir damals: die Erde untertan zu machen, war längst nicht genug.

Das etwas zerstört werden könnte, was nicht die MENSCHEN gemacht haben, sondern Gott uns anvertraut hat: da hat es noch gedauert, bis wir das begriffen haben. Erschreckt hat uns, dass unser Wohlstand ein Ende haben könnte: dass das ÖL knapp wird. Erschreckt hat uns, dass Technologien entwickelt werden, deren giftiger Abfall dermaßen lange giftiger Abfall bleibt, dass die biblischen Jahrtausende seit Noah ein Pups sind dagegen. Saurer Regen, hieß es dann, und es war weder etwas zu sehen noch zu schmecken. Erst langsam ist es durchgesickert, in unser Bewusstsein, in unser Verstehen: haben wir kalte Füße bekommen, ist das Wasser gestiegen,
brennt das Feuer unter unserem Hintern.
Aber ob wir noch anhalten können, um NEU zu SCHÖPFEN?
Oder versuchen wir, aus dem fahrenden Wagen heraus das Problem zu lösen?

Der Käfer ist nicht gesunken, diese seltsame Arche mit Kuscheltieren und Wasser drinnen, in dem wir ohne Airbag und Gurt und Kindersitz unterwegs waren als könnte uns nichts passieren, als wäre die Welt wie behütet. Und heute erst, wo wir mit unseren Kindern ans Meer fahren gefahren sind, dreimal so weit entfernt, doppelt so schnell, mit Klimaautomatik und Partikelfilter,
schöpfen wir kein Wasser sondern hören Ritter Rost und das Navigationsgerät erklärt uns den Weg.

Lieber Vater,
Du hast diesen Satz nicht gesagt: „Nach mir die Sintflut". Du bist mit uns ans Meer gefahren, und ich habe das Meer lieben gelernt. Weil ich das Meer lieben gelernt habe, zieht es mich heute noch dahin. Weil ich das Meer lieben gelernt habe, hätte ich es gern in meiner Nähe. Aber nicht als Sintflut, nicht als alles zerstörenden Macht. Weil ich das Meer lieben gelernt habe, möchte ich, dass es lebt und alles, was darinnen ist. Was also soll ich tun: nicht mehr ans Meer fahren, das ich liebe, weil es nicht hier ist sondern dort, wo es ist?

Lieber Ur-Vater Noah,

Du bist mit uns über eine überflutete Erde gefahren und hast Ausschau gehalten nach trockenem, fruchtbarem Boden. Was hast Du Deine Kinder und Enkel gelehrt vom Widersinn menschlichen Strebens?

Lieber Vater im Himmel,

Ein Schrecken für Pflanzen und Tiere soll der Mensch werden, hast Du in Deinem Bund mit Noah gesagt, ich hoffe, dass war nicht Dein letztes Wort, auch wenn es wahr geworden ist. Versöhnung, so hast Du uns gelehrt, bedeutet neu anfangen zu können.
Stelle Deinen Bogen über uns als Zeichen des Friedens und der Mahnung, als Zuspruch und Anspruch, nicht nur an den Himmel, sondern verbinde mit ihm Herzen, Mund und Hände,
damit wir nicht vergessen, dass
selbst wenn die Sintflut hinter uns liegt,
wir Menschen Katastrophen schaffen können, die jedem Teil dieser Erde, jedem Lebewesen bevorstehen können.

Wir sind mitten dazwischen:
Kannst Du uns nicht die Weisheit schenken, unser DAZWISCHEN-SEIN erkennen zu können?

Liedvers:
In die Zeitenwende, hast du uns gestellt, hier sind Herz und Hände für die neue Welt

Informationen

Gebete
Unser Vater

Segen
Lied: Was keiner wagt